

Attila Bombitz

Christoph Ransmayrs letzte Welten Mit einem ungarischen „Repertoire“

Christoph Ransmayrs repräsentative Position in der deutschsprachigen österreichischen Gegenwartsliteratur wie im Kanon der aktuellen Weltliteratur ist auch in Ungarn bekannt und anerkannt. Erstens sind seine Romane ins Ungarische übersetzt und auch seine Erzählungen, Prosastücke und Reportagen werden in ungarischen Kulturzeitschriften regelmäßig publiziert. Zweitens erscheinen maßgebende kritische Reflexionen und Gesamtdarstellungen zu seinen Büchern in ungarischen Fach- und Kulturzeitschriften; die ungarische Literaturkritik und -wissenschaft, einschließlich der ungarischen Germanistik, folgen Ransmayrs Werken als niveauvollen Neuerscheinungen, und ein breites literatur- und kulturtheoretisches Interesse zeigt sich in der ziemlich großen Zahl ungarisch- und deutschsprachiger (germanistischer) Studien. Drittens gilt in ungarischen literaturwissenschaftlichen Arbeiten das Werk Ransmayrs als Muster, Orientierung und Vergleichsindex, und nicht zuletzt verweisen umgekehrt ungarische literarische Texte, Essays und Romane darauf, dass sein Werk eine aktuelle und relevante Inspiration für die ungarische Gegenwartsliteratur selbst trägt.

1. Ransmayrs primäre Präsenz in Ungarn: Bücher und Kulturzeitschriften

Als großer Erzähler und sprachgewandter Romancier ist er geschätzt; seine Romane erschienen in renommierten ungarischen Verlagen. *Die letzte Welt*, übersetzt von Tünde Farkas, erschien im Jahre 1995 im Verlag Maecenas in Budapest,¹ Péter Esterházy verfasste die erste Rezension der ungarischen Ausgabe für das Kulturjournal *Élet és Irodalom*, auf die zahlreiche größere Analysen des Romans folgten. *Morbus Kitahara*, übersetzt von Lajos Adamik, wurde im Jahre 1998 vom Verlag Jelenkor in Pécs publiziert,² und die Rezensionen und Aufsätze setzten den Kanonisierungsprozess des Autors in einer fortlaufenden Welle fort. *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* wurde im Jahre 2004 im Verlag Alexandra in Pécs in der Übersetzung von Zsuzsa Váró-

1 Ransmayr, Christoph: *Az utolsó világ* [Die letzte Welt]. Übersetzt von Tünde Farkas. Budapest: Maecenas 1995.

2 Ransmayr, Christoph: *A Kitahara-kór* [Morbus Kitahara]. Übersetzt von Lajos Adamik. Pécs: Jelenkor 1998.

czy aufgelegt.³ Während aber *Die letzte Welt* und *Morbus Kitahara* entsprechend den sonst schon bekannten deutschsprachigen kanonischen Konditionen verlegerisch richtig vorbereitet und von namenhaften ungarischen Übersetzern betreut waren, wurde Ransmayrs Debütroman in einer unkontrollierten Übersetzung und als wirklicher Abenteuer- und Expeditionsroman auf den Markt gebracht. Mit dieser Ignoranz wurde Ransmayrs poetische Absicht total verfehlt, und diese Neuerscheinung erweckte wenig kritisches Interesse in der Feuilleton-Literatur. *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* wurde sonst in den früheren Rezensionen und Gesamtdarstellungen auch mangels „äquivalenter“ Übersetzung schon oft problematisiert, im Weiteren tat sich doch ein Interesse am interkulturellen Horizont von Ransmayrs Werk auf. Diesen schon kulturtheoretisch geprägten Rezeptionsdiskurs verstärkte *Der fliegende Berg*, der im Verlag *Kalligram* in Bratislava 2008 fachlich betreut in der kongenialen Übersetzung des ungarischen Schriftstellerkollegen László Márton erschien.⁴

Vier Romane bilden also den Schwerpunkt von Ransmayrs ungarischer Präsenz. Man kann die Erzählungen und Reiseberichte, die Sammlungen *Der Weg nach Surabaya* oder *Atlas eines ängstlichen Mannes* oder die einzelnen Bände der *Weißer Reihe*, deren Stücke ab 1997 die verschiedenen Spielformen des Erzählens wie Duett, Erzählung, Essay, Rede, Stück, Verhör etc. variieren, mit gutem Recht vermissen. Eine Auswahl aus den gemischten Gattungen bzw. Auszüge größerer prosaischer Arbeiten sind aber in Anthologien und Kulturzeitschriften zwischen 1999 und 2008 regelmäßig erschienen. Man hat immer wieder versucht, Ransmayr auch als anspruchsvollen Erzähler kleiner Prosastücke und literarischer Reportagen zu präsentieren, und zwar möglichst in einem breiteren Kontext nach den aktuellen Schwerpunkten der jeweiligen Kulturjournale: Die meisten ins Ungarische übersetzten Texte von Ransmayr sind in ungarischen Kulturzeitschriften sowohl thematisch als auch informativ richtig eingebettet zu finden. Obwohl seine Texte oft wichtige Stellen innerhalb der einzelnen Zeitschriftennummern einnehmen, können sie natürlich nur eine kleine Leserschaft erreichen. Infolgedessen finden wir in der literaturkritischen Rezeption auch wenig Verweise auf die Kurzprosa oder auf die *Weißer Reihe* selbst.⁵ Die Kompilationen zeigen wie die Einzelpublikationen bzw. Er-

3 Ransmayr, Christoph: A jég és a sötétség borzalmai [Die Schrecken des Eises und der Finsternis]. Übersetzt von Zsuzsa Váróczy. Pécs: Alexandra 2005.

4 Ransmayr, Christoph: A repülő hegy [Der fliegende Berg]. Übersetzt von László Márton. Bratislava: Kalligram 2008.

5 Eine Ausnahme bilden hier zwei Arbeiten, die sich mit den früheren Erzählungen *Przemysl* und *Auszug aus dem Hause Österreich* bzw. die „Weiße Reihe“ innerhalb des ganzen Werkes erklären: Attila Bombitz: Virtuális Monarchia. A monarchikus / osztrákos olvasatok anomáliáiról Christoph Ransmayr kapcsán [Virtuelle Monarchie. Über die Anomalien der monarchisch-österreichischen Lese Strategien im Werk Christoph Ransmayrs]. In: Forrás (1998) H. 1, S. 58–70. und ders.: Az el(ő)tűnés művészete. Bekezdések Christoph Ransmayr műveiről [Die Kunst des Verschwindens. Über die Werke Christoph Ransmayrs]. In: Ders.: Harmadik félidő. Osztrák-magyar

zählungen, die sogar zweimal ins Ungarische übersetzt wurden, trotzdem einen starken Willen, Ransmayrs Werk nicht nur auf seine großen Romane zu reduzieren.

Im Jahre 1999 veröffentlichen drei ungarische Zeitschriften Ransmayr-Texte. Auszüge aus dem Roman *Die Schrecken des Eises und der Finsternis*, übersetzt vom studentischen Übersetzungsworkshop am Lehrstuhl für österreichische Literatur und Kultur der Universität Szeged, erschienen in der regionalen Kulturzeitschrift *Tiszatáj* [Theißgegend] aus Szeged in ihrer ersten Sondernummer zur österreichischen Gegenwartsliteratur,⁶ mit einem einführenden Essay in das Gesamtwerk von Ransmayr zusammen einer rezeptionsästhetischen Analyse von *Die letzte Welt*. Die regionale Kulturzeitschrift *Jelenkor* [Gegenwart] in Pécs berichtet über die aktuelle ungarische Neuerscheinung *Morbus Kitahara* und präsentiert eine Sammlung kurzer Prosa Ransmayrs in der Übersetzung von Attila Bombitz: *Der Held der Welt, Das Labyrinth, Perdix, oder Icarus' Begräbnis, Przemyśl, Die Erfindung der Welt, Fatehpur*.⁷ Die Zeitschrift *Magyar Lettre Internationale* in Budapest thematisiert die literarische Kulturvermittlung in Österreich und Ungarn zwischen 1989 und 1999 aus Anlass der Frankfurter Buchmesse 1999, als das Schwerpunktland Ungarn war; die Erzählung *Auszug aus dem Hause Österreich* ist vom Autor des vorliegenden Beitrags übersetzt worden.⁸ Im Jahre 2000 präsentiert die erste Nummer der regionalen Kulturzeitschrift *Fosszília* [Fossilien] aus Szeged eine Kompilation poetischer Reden Ransmayrs: *Hiergeblieben!, Der Weg nach Surabaya, Schnee auf Zuurberg* und *Am See von Phoksundo* ebenfalls in der ungarischen Übersetzung von Attila Bombitz.⁹ 2001 meldet sich die Zeitschrift *2000* aus Budapest mit Ransmayrs *Die Königin von Polen* in der Übersetzung von Lajos Adamik.¹⁰ 2002 er-

történetek [Dritte Halbzeit. Österreichisch-ungarische Geschichten]. Pozsony: Kalligram 2011, S. 124–134.

- 6 Ransmayr, Christoph: *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* (Auszüge). Übersetzt vom studentischen Übersetzungsworkshop am Lehrstuhl für österreichische Literatur und Kultur der Universität Szeged unter der Leitung von Attila Bombitz. In: *Tiszatáj* (1999) H. 6, S. 34–45. – Gábor Palkó verweist aus Anlass des Erscheinens der ungarischen Übersetzung des Romans *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* im Jahre 2004 in seinem Blog darauf hin, dass es empfehlenswert ist, mangels Original die englische Übersetzung oder die brillanten ungarischen Auszüge der Kulturzeitschrift *Tiszatáj* a.d. zu lesen: <http://www.readme.cc/fr/livres-lecteurs/recommandation-de-livre/showbooktip/4999/> [27.02.2014].
- 7 Ransmayr, Christoph: *A világ ura* [Der Held der Welt], *A labirintus* [Das Labyrinth], *Perdix avagy Ikarusz temetése* [Perdix, oder Icarus' Begräbnis], *Przemyśl* [Przemyśl], *A világ kitalálása* [Die Erfindung der Welt], *Fatehpur* [Fatehpur]. Übersetzt von Attila Bombitz. In: *Jelenkor* (1999) H. 6, S. 554–568.
- 8 Ransmayr, Christoph: *Kivonulás az Ausztria-házból* [Auszug aus dem Hause Österreich]. Übersetzt von Attila Bombitz. In: *Magyar Lettre Internationale* (1999) H. 3, S. 35–41.
- 9 Ransmayr, Christoph: *Ittmaradni!* [Hiergeblieben!], *Út Surabayába* [Der Weg nach Surabaya], *Hó a Zuur-hegyen* [Schnee auf Zuurberg], *A phoksundói tónál* [Am See von Phoksundo]. Übersetzt von Attila Bombitz. In: *Fosszília* (2000) H. 1, S. 50–60.
- 10 Ransmayr, Christoph: *Lengyelország királynője* [Die Königin von Polen]. Übersetzt von Lajos Adamik. In: *2000* (2001) H. 6, S. 25–34.

scheinen wieder drei Übersetzungen: Die regionale Kulturzeitschrift *Műhely* [Werkstatt] aus Győr widmet sich dem Thema „Meer“ und publiziert Ransmayrs Eröffnungsrede zu den Salzburger Festspielen im Jahre 1997 unter dem Titel *Die dritte Luft* wiederum in der Übersetzung von Attila Bombitz;¹¹ die zweite Sondernummer zur österreichischen Gegenwartsliteratur der *Tiszatáj* mit dem Schwerpunkt Essays aus Österreich druckt die Erzählung *Kaprun* in der Übersetzung von Lajos Adamik ab.¹² Die Zeitschrift *2000* veröffentlicht die Erzählung *Auszug aus dem Hause Österreich* in einer neuen Übersetzung von Zoltán Halasi.¹³ 2005 erscheint die dritte Sondernummer zur österreichischen Gegenwartsliteratur der *Tiszatáj* mit dem Schwerpunkt Klassik und Moderne, in der Auszüge aus den *Geständnissen eines Touristen* in der Übersetzung von Ferenc Szijj zu lesen sind.¹⁴ 2008 erscheinen zwei wichtige Publikationen: *Przemysł* wird in einer neuen Übersetzung von Miklós Györffy in eine Anthologie österreichischer Erzählungen aus dem 20. Jahrhundert als letzte Erzählung des Bandes aufgenommen.¹⁵ Das erste Kapitel aus dem *Fliegenden Berg* wird als Vorabdruck direkt vor dem ungarischen Erscheinen des Romans in der Übersetzung von László Márton in der *Tiszatáj* präsentiert,¹⁶ die sonst neue Bestseller-Autoren aus Österreich wie z. B. Daniel Kehlmann, Thomas Glavinic und Wolf Haas vorstellt.

Eine allgemeine Konsequenz der ungarischen Präsenz der Primärtexte Ransmayrs kann auch in Bezug auf die kritische Rezeption gezogen werden: Das größte und bis heute anhaltende Interesse, mit dem die neu erschienenen Werke Ransmayrs in Ungarn verfolgt werden, gilt den Romanen *Die letzte Welt* und *Morbus Kitahara*. Diese Romane waren schnell vergriffen und gelten als Raritäten. Auf eine Neuauflage der beiden Romane kann man kaum hoffen. Ein Grund dafür ist, dass Ransmayrs Werke in verschiedenen Verlagen und in unterschiedlichen Zeitabschnitten erschienen; es sind nicht die Werke, die eine Kontinuität in der ungarischen Präsenz sicherstellen, sondern vielmehr die Rezeption, die das Interesse sogar ohne Neuerscheinungen aufrechterhält. Ein weiterer möglicher und allgemein bekannter Grund besteht auch darin, dass Ransmayr selbst ein „langsamer“ Schreiber ist. Ransmayr meinte, seine Abwesenheit als Roman-

- 11 Ransmayr, Christoph: A harmadik levegőég [Die dritte Luft]. Übersetzt von Attila Bombitz. In: *Műhely* (2002) H. 3, S. 20–24.
- 12 Ransmayr, Christoph: Kaprun [Kaprun]. Übersetzt von Lajos Adamik. In: *Tiszatáj* (2002) H. 6. S. 97–103.
- 13 Ransmayr, Christoph: Kivonulás az Ausztria-házból [Auszug aus dem Hause Österreich]. Übersetzt von Zoltán Halasi. In: *2000* (2002) H. 7–8, S. 55–66.
- 14 Ransmayr, Christoph: Egy turista vallomásaiból [Geständnisse eines Touristen, Auszüge]. Übersetzt von Ferenc Szijj. In: *Tiszatáj* (2005) H. 11, S. 84–91.
- 15 Ransmayr, Christoph: Przemysł [Przemysł]. Übersetzt von Miklós Györffy. In: *Huszadik századi osztrák novellák* [Österreichische Erzählungen des 20. Jahrhunderts]. Herausgegeben von Miklós Györffy. Noran: Budapest 2008, S. 662–669.
- 16 Ransmayr, Christoph: Feltámadás Khamban [Auferstehung in Kham, Auszug aus dem Roman *Der fliegende Berg*]. Übersetzt von László Márton. In: *Tiszatáj* (2008) H. 12, S. 3–15.

cier im Literaturbetrieb mit seiner *Weißten Reihe* überbrücken zu können. Zehn Jahre Pause zwischen zwei großen Publikationen und eine weitere bis heute andauernde Pause nach dem Erscheinen eines schon lange erwarteten Romans – also *Morbus Kitahara* aus dem Jahre 1998 und *Der fliegende Berg* aus dem Jahre 2008 in Ungarn – tut auch dem Renommee eines von der Literaturkritik anerkannten Autors im Ausland nicht gut. Und *Der fliegende Berg* ist in Ungarn nur in engen Kreisen bekannt geworden; diese Tatsache zeigt die kleine Zahl der ungarischen Rezensionen des Romans. Unterdessen kann aber die germanistische Recherche sich der Gesamtdarstellung von Ransmayrs Lebenswerk und der vergleichenden Analyse widmen.

2. Ransmayrs kritische Rezeption in Ungarn

Ransmayrs Präsenz in Ungarn wurde in den letzten Jahrzehnten von Kulturjournalen, aber auch von wissenschaftlichen Organen wie Sammelbänden, Konferenzbänden und Lehrbüchern begründet. Zeitlich betrachtet können wir von drei Phasen der Rezeptionsgeschichte Christoph Ransmayrs in Ungarn sprechen. Eine frühe Phase dauert von 1989 bis 1995; in dieser Phase erscheinen noch keine Übersetzungen seiner Werke, und die Rezeption ist auf die Originalwerke bzw. auf germanistische Studien beschränkt. Eine zweite Phase ab 1995 ist durch verschiedene Lesestrategien zum auch schon ins Ungarische übersetzten Roman *Die letzte Welt* und durch eine kontinuierliche wissenschaftliche Auseinandersetzung auch mit dem *Morbus Kitahara* im Kontext der *Letzten Welt* gekennzeichnet. Die dritte Phase bedeutet eine interkulturelle oder kulturwissenschaftliche Wende in der ungarischen Rezeption, die ab 2004 stark präsent ist, dank der ungarischen Übersetzungen der Romane *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* und *Der fliegende Berg*. Im Folgenden befasse ich mich mit den wichtigsten Schwerpunkten der einzelnen literaturkritischen und -wissenschaftlichen Arbeiten mit dem Anspruch, trotz Selektion und Reduktion ein möglichst detailliertes und umfassendes Bild der primären und sekundären Einbettung des Werkes Ransmayrs in den ungarischen literarischen und literaturwissenschaftlichen Diskurs geben zu können.

2.1. Einführungen in *Die letzte Welt* 1989–1993

Ganz früh, oder eben rechtzeitig, aber schon im Jahr 1989 erscheint die erste und grundlegende Rezension von Péter Rác in der Kulturzeitschrift *Holmi* aus Budapest.¹⁷ Rác

17 Rác, Péter: A teremtés mint a valóság kitalálása [Die Schöpfung als die Erfindung der Wirklichkeit]. Christoph Ransmayr: Die letzte Welt. In: *Holmi* (1989), H. 10, S. 350–354.

erklärt die von Ovid erfolgreich adaptierte Verwandlung zum Leitmotiv des Romans, behandelt kurz die Entstehungsgeschichte des Buches, das vom Verlag als Roman bestellt worden war, verweist darauf, dass dank Ransmayr Ovids klassisches Werk hoffentlich neue Leser gewinnen kann, und bietet gleichzeitig auch heute noch gültige Annäherungsversuche an den Roman, deren Schwerpunkte in der Opposition von Fiktion und Wirklichkeit wurzeln. Rácz betont, dass die abwesende Figur Naso einen Erzähler repräsentiere, der fähig sei, seinen ganz unterschiedlichen Zuhörern Geschichten zu erzählen, die ihnen ganz und gar entsprechen. Rácz erklärt auch die Verfahrensweise Ransmayrs: Er meint, das Ziel des historischen Rahmens sei es, die mythologischen Elemente „wirklicher“ zu gestalten. Die technischen Wunder im Roman würden auf die Gegenwart und die Realität verweisen: Ransmayr exportiere sie unbemerkt und richtig proportioniert aus der Gegenwart in die Vergangenheit. Der Leser könne sich dadurch ganz verunsichert fühlen, weil es doch klar sei, dass das Telefon nicht in Frage kommen dürfe, aber wer weiß, Zeitungen hätten schon im damaligen Rom existieren können. Rácz erlaubt sich auch kritische Bemerkungen, indem er meint, Thies, der deutsche Soldat, sehe in seinem Traum vergaste Leichenberge, und das Emporsteigen des Olympos am Ende des Romans seien Übertreibungen, die darauf verweisen, dass Ransmayr seine Phantasie nicht im Zaum halten könne.

Die germanistisch orientierten Analysen aus dem Jahre 1993 wurden von einem breiteren Lesepublikum höchstwahrscheinlich nicht bemerkt: In der Fachzeitschrift *Philológiai Közlöny* erschien eine kleinere Arbeit von Konstanze Fliedl in ungarischer Sprache, die *Die letzte Welt* im Kontext der frühen Erzählungen wie *Auszug aus dem Haus Österreich* und *Przemysł* und des ersten Romans *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* präsentiert.¹⁸ Ebenfalls in diesem Jahr schreibt Anita Nikics über Ransmayrs *Die letzte Welt*, ihr Aufsatz schließt sich einer allgemeinen germanistischen Diskussion über die Präsenz des Mythos in der deutschsprachigen österreichischen Gegenwartsliteratur der 1980er Jahre und damit der ontologischen Fragestellung, inwiefern Ransmayrs Roman ein österreichischer ist, an.¹⁹

18 Fliedl, Konstanze: Látnoki utazás. Christoph Ransmayr „Az utolsó világ” című regénye nyomán. Übersetzt von Gábor Kerekes und Lajos Szalai. In: *Filológiai Közlöny* (1993), H. 3–4, S. 158–162.

19 Nikics, Anita: „Lauter Einzelfälle”. Christoph Ransmayrs Romane. In: Auckenthaler, Karheinz (Hg.): *Die Zeit und die Schrift. Österreichische Literatur nach 1945*. Szeged 1993 (= *Acta Germanica*, Bd. 4), S. 337–349.

2.2. Die letzten Welten. *Die letzte Welt* und *Morbus Kitahara* im Spiegel der ungarischsprachigen Rezeption 1995–2005

Die pointierte Würdigung der *Letzten Welt* von Péter Esterházy im ungarischen Erscheinungsjahr des Romans 1995 gilt auch heute: „Mythen gibt es bei Ransmayr nicht, nur Karikaturen der Mythen. Überhaupt: Es ist, als gäbe es da gar nichts, alles erinnert nur an etwas. Das gehört zu den überaus gegenwärtigen, europäischen Erfahrungen. Solche Anspielungen werden aber nicht überbetont. Nichts ist künstlich, sondern perlend. Diese Literatur ist schön. [...] Auf alle Fälle sollten wir es vorsichtig lesen, es könnte leicht geschehen, dass wir uns sonst in Romanhelden verwandeln.“²⁰

Im Sammelband *To Felix Austria* von Gabriella Hima aus demselben Jahr werden neben Werken von Autoren wie Peter Handke, Josef Winkler, Erick Hackl und Robert Schneider auch Ransmayrs *Die letzte Welt* behandelt.²¹ Hima sucht nach den Spuren des Erfolgs des Romans und betrachtet *Die letzte Welt* als einen „Schmelztiegel“, in dem verschiedene Romantypen zu erkennen sind: *Die letzte Welt* könne ein fragwürdiger historischer Roman sein, weil er mit der Geschichte und den Mythen gleichzeitig spiele, und der Roman enthalte echte Textspuren, Briefe und Werke und Figuren aus der Geschichte, aber auch unwirkliche Ereignisse. *Die letzte Welt* sei ein auf den Kopf gestellter Bildungsroman: Cottas Weg führe von der Kunst zur Mythologie und vom Verstand zum Wahnsinn. *Die letzte Welt* sei ein politischer Parabelroman über das Verhältnis von Kunst und Macht und verweise stark auf die mitteleuropäischen Diktaturen. *Die letzte Welt* sei aber nicht zuletzt auch ein Detektivroman, in dem ein Suchender an einen Ort gerate, der keine Rückkehr erlaube. Nach Hima bestehe der Erfolg des Romans eben in dieser Vielschichtigkeit von Romantypen.

Im Sammelband *25 wichtige deutsche Romane*, der kanonisierte und repräsentative Werke aus der deutschsprachigen Literatur von Goethe bis Ransmayr einem universitären, aber auch einem breiteren Lesepublikum in Ungarn bekannt oder wieder bekannt machen will, ist das letzte, 25. Kapitel nach Heinrich Bölls *Ansichten eines Clowns*, Günter Grass' *Blechtrommel*, Max Frischs *Homo Faber* und Thomas Bernhards *Kalkwerk* Ransmayrs *Die letzte Welt* gewidmet.²² Mária Kajtár betont in ihrem Aufsatz, dass das erzähle-

20 Der Text erschien in dem deutschsprachigen Band *Die Erfindung der Welt* in deutscher Übersetzung. Péter Esterházy: Ein feines Werk, ein Glückspilz. Aus dem Ungarischen von Zsuzsanna Gahse. In: Wittstock, Uwe (Hg.): *Die Erfindung der Welt*. Zum Werk von Christoph Ransmayr. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag: 1997, S. 21–23, hier S. 23. Das Original: Péter Esterházy: Az utolsó világ [Die letzte Welt]. In: *Élet és Irodalom* (1995), H. 22, S. 25.

21 Hima, Gabriella: Postmodern ovidiána. Christoph Ransmayr: Az utolsó világ [Ovid in der Postmoderne. Christoph Ransmayr: Die letzte Welt]. In: Dies.: *Tű Felix Austria*. Budapest: Széphalom 1995, S. 151–162.

22 Kajtár, Mária: Christoph Ransmayr: Az utolsó világ [Christoph Ransmayr: Die letzte Welt]. In: Ambrus, Éva (Hg.): *25 fontos német regény* [25 wichtige deutsche Romane]. Budapest: Lord 1996, S. 309–317.

rische Grundprinzip des Romans „Keinem bleibt seine Gestalt“ ein philosophisches und gleichzeitig ein archaisches sei. Dieses Prinzip verweise darauf, dass die Verwandlung das Vergehen selbst sei, das nicht widerrufbar sei, und weil Welten ständig entstehen, müssten sie sich auch ständig verändern und zuletzt vergehen. Die Welten seien aber reversibel, und die Darstellungskunst dieser Reversibilität sei die poetische Neuheit Ransmayrs, die Kajtár zufolge in der österreichischen Tradition des Romans wurzelt. Die Existenzprobleme seien im Roman mit der Sprachkrise nicht direkt, sondern durch die symbolischen und taubstummen Figuren von Arachné dargestellt, die von den Wundern und Schrecken der Welt mit ihren Teppichen „erzählt“ – oder von Echo, die immer wieder nachsagt, was andere schon vorsagten. Kajtár versteht unter der eisernen Stadt Tomi/Konstanza am Schwarzen Meer eine politische Parabel über die ausbeutende Industrialisierung der Ostblockländer im Kontext des Vorabends der mitteleuropäischen politischen Veränderungen. Trotz der politischen Dimension ihrer Interpretation meint Kajtár, *Die letzte Welt* sei doch kein politischer Schlüsselroman, vielmehr sei es ein traurig stimmendes Buch über die Vergänglichkeit von Menschen, Staaten, Kulturen und Welten.

Árpád Kékesi Kun liefert 1996 eine postmoderne Leseweise des Romans *Die letzte Welt* in der interdisziplinären Fachschrift *Palimpszeszt*.²³ Seine Schwerpunkte wie Untergang als Existenzweise, Zerfall des Subjekts als Grunderfahrung, Skepsis gegenüber der Schriftlichkeit und die Abwesenheit des Autors verweisen auf die postmoderne Charakteristik des Romans. Kékesi erklärt, die Schrecken im Werk Ransmayrs würden betonen, dass der Mensch nicht mehr die Krone der Schöpfung, sondern ein einfacher Teil des globalen Zerfalls und Untergangs sei. Das Subjekt verfüge nur über die einzige Erfahrung des Zerfallens; deshalb könne man nicht entscheiden, ob Cotta im Roman zum Wahnsinnigen werde oder eben erkenne, wer er in der Schlusszene sei. Das Subjekt werde zum natürlichen Element der Welt; dadurch werde bei Ransmayr die Zerrissenheit der menschlichen Welt und der Naturwelt aufgehoben. Die Skepsis gegenüber der Schriftlichkeit zeige sich darin, meint Kékesi, dass man überall Textspuren im Roman finde, die auf ein anderes Werk verweisen. Die Opposition zwischen Wirklichkeit und Fiktion löse sich auf, die Welt verwandle sich in einen Text, und das sei der Grund dafür, warum das Werk nicht mehr als Objekt begriffen werden könne. Und weil der Autor nicht anwesend sei, werde der Sinn des Werkes von keinem mehr legitimiert; die Textspuren würden uns einen möglichen Sinn anbieten. *Die letzte Welt* sei ein Produkt des „postmodern rewriting“: Ovids *Metamorphoses* existiere im Roman Ransmayrs. Der Text verwandle sich in weitere Texte, und diese Verwandlung sei nicht mehr als Identitätsverlust zu erleben, er sei die postmoderne Existenzweise selbst.

23 Kékesi Kun, Árpád: A pusztulás skálája. Christoph Ransmayr: Az utolsó világ [Christoph Ransmayr: Die letzte Welt]. *Palimpszeszt* (1996) H. 1, http://magyar-irodalom.elte.hu/palimpszeszt/01_szam/index.htm [28.02.2014].

Ernő Kulcsár Szabó meint in der Kulturzeitschrift *Tiszatáj* aus dem Jahre 1996, dass das Werk Ransmayrs zum Kanon der rhizomatischen Werke gehörte, es gelte als Repräsentant der mitteleuropäischen Region.²⁴ Seiner Argumentation nach bestehen Ransmayrs Werke in mancherlei Hinsicht aus dem Material einer Art historischer und kultureller Peripherie, sie sind nicht mitteleuropäische bzw. ostmitteleuropäische Romane. Ransmayr verfüge über eine thematische Unbegrenztheit, die mit einem anspruchsvollen sprachkünstlerischen Verfahren erreicht werde, in dem das attraktive Zusammenweben der räumlichen und zeitlichen Koordinaten die ästhetische Erfahrung garantiere. Ransmayrs Sprache in der *Letzten Welt* könne die historischen, mythologischen und aktuell-gegenwärtigen Diskurse gleichzeitig und gegenzeitig aktivieren, im Kontext des Romans ließen sich verschiedene kulturelle, räumliche und zeitliche „Texte“ lesen, die sich aber von den jeweiligen rhetorischen und stilgeschichtlichen Kontexten bzw. den geographischen Räumen lösen würden. Sie würden uns nicht mehr an die Ausgangskontexte erinnern, sondern eine neue Sinnkonstitution jenseits des epistemologischen Zweifels anbieten – eine neue Konstitution, eine subjektive Realität, in der „Welten“ erzählt werden könnten. Kulcsár Szabó meint, dass Ransmayr mit dem Roman *Morbus Kitahara* einen weiteren Schritt tue, dieser Roman könne mit der sinnlichen Erfahrung des Sehens nicht mehr erklärt werden. *Morbus Kitahara* könne ausschließlich in einer versprachlichten, imaginierten, möglichen Welt verstanden werden. Der Grund dieser Intensivierung der Leistungsfähigkeit der Sprache liege u. a. im Spannungsfeld interkultureller Sinnablenkung, in der Verschiebung von Epochen und ihren Emblemen sowie in der Versetzung von Schauplätzen und Kulissen der Romanhandlung.

Zoltán Kulcsár Szabó liefert im Jahre 1999 eine Rezeptionsästhetische Analyse des Romans *Die letzte Welt* in der Kulturzeitschrift *Tiszatáj*.²⁵ Er beschäftigt sich mit dem Status des Werkes *Metamorphoses* in der *Letzten Welt* und meint, dass der wirkliche Leser mit Cotta identifiziert werden müsse: In der Gestalt eines postmodernen Philologen müsse man beim Lesen des Romans auf die Illusion des ursprünglichen Textes (also der *Metamorphoses*) verzichten, während derselbe Text gleichzeitig konstruiert, rekonstruiert und dekonstruiert werden könne. Ein Argument für eine solche hypertextuelle Lesart im Sinne von Gerard Genette sei, dass das Werk Ovids als Gegenstand, als autonomes Werk im Roman existiere, worüber sowohl die Figuren als auch der Erzähler reflektierten. Und damit verschwinde die Grenze also zwischen den zwei Texten, also dem Roman *Die letzte Welt* und seinem Hypertext *Metamorphoses*. Die Grenze tue sich doch immer wieder

24 Kulcsár Szabó, Ernő: A kanonizáltság poetológiája [Poetologie der Kanonkritik]. In: *Tiszatáj* (1996) H. 5, S. 58–66. = Ders.: Esterházy Péter. Monográfia [Péter Esterházy. Monographie]. Bratislava: Kalligram 1996, S. 192–208.

25 Kulcsár-Szabó, Zoltán: Kommentár helyett „hymen”? A metatextualitás felszámolása Christoph Ransmayr *Die letzte Welt* c. művében [„Hymen“ statt Kommentar? Die Aufhebung der Metatextualität in Christoph Ransmayrs *Die letzte Welt*]. In: *Tiszatáj* (1999) H. 6, S. 66–83.

auf; ein emblematischer Verweis auf diese Zirkulation sei die Vereinigung von Cotta als Leser und Echo als Widerhall der *Metamorphoses* selbst, meint Zoltán Kulcsár-Szabó.

Im selben Jahr und der *Letzten Welt* gleichgestellt erläutert Attila Bombitz das Wesentliche an *Morbus Kitahara* in der Kulturzeitschrift *Jelenkor*.²⁶ Nach seiner These wird im Roman die postmoderne Konstellation der Welt in die Prämoderne zurückgeführt, in der sich der Chronotopos des Romans vom Mythisch-Archaischen bis zur Globalisierungstendenz der Welt ausweitet. *Morbus Kitahara* sei ein moderner Bildungsroman mit negativer Richtung, ein postmodernes Spiel mit Geschichte, Erinnerung und Vergessen – Begriffe, die allesamt keinen Platz mehr in der Postmoderne, sondern schon im Jenseits der Postmoderne haben. In diesem neu organisierten Weltbild verwandle sich der Anfang in das Ende, und das Ende in den Anfang. Wie die Zeit in der Welt aufgehoben werde, so verwandle sich auch der Raum: Die Handlungsorte hier und da würden aufeinander kopiert. Die ständigen unerklärbaren Modifikationen des Weltzustandes würden die jeweilige Gegenwart unmöglich machen, und in der individuellen Sphäre bleibe nur die Sehnsucht nach einer verschwundenen Vergangenheit und nach einer unerreichbaren Zukunft.²⁷

Katalin Kiss erklärt 1999 in der Wochenzeitschrift *Élet és Irodalom* die Doppelbödigkeit der ungewöhnlichen Struktur des Romans *Morbus Kitahara* mit dem zyklischen Phänomen, nach dem Anfang und Ende ineinander fallen und mit der linearen Erzählzeit, die eine Lebensgeschichte fokussiert, die selbst weitere Brechungen in Form von Photos und Gobelins und weitere Spiralen mit Ansichtskarten und Portraitbildern im Erzählgut voraussetzt.²⁸ Zoltán Kékesi hebt im Jahre 2000 die historiographische Metafiktion des Romans in der in Debrecen erscheinenden Kulturzeitschrift *Alföld* hervor und verweist darauf, dass die Vergangenheit konstruiert und textualisiert sei.²⁹ Kékesi findet auch die moralische Fragestellung des Romans mit den Diskursen zu Erinnerung und Vergessen wichtig. Hilda Schauer benutzt eben die Begriffe Gedächtnis, Erzählen und Identität in ihrer Studie über *Morbus Kitahara* im *Jahrbuch der ungarischen*

26 Bombitz, Attila: A világ metamorfózisa. Christoph Ransmayr: *Morbus Kitahara* [Die Verwandlung der Welt. Christoph Ransmayr: *Morbus Kitahara*]. In: *Jelenkor* (1999) H. 6, S. 569–584. = Ders. in: *Mindenkori utolsó világok. Osztrák regénykurzus* [Letzte Welten. Ein österreichischer Romankurs]. Bratislava: Kalligram 2001, S. 190–221.

27 Bombitz, Attila: „... und [sie] schreiten einzeln ins Imaginäre“. Zum Roman *Morbus Kitahara* von Christoph Ransmayr. In: Bombitz, Attila / Cornejo, Renata / Piontek, Sławomir / Ringler-Pascu, Eleonora (Hg.): *Österreichische Literatur ohne Grenzen. Eine Gedenkschrift für Wendelin Schmidt-Dengler*. Wien: Praesens 2009, S. 19–34.

28 Kiss, Katalin: „Kopogó jelek egy világból...“ Christoph Ransmayr: *A Kitahara-kór* [„Es pochen die Zeichen aus einer anderen Welt...“ Christoph Ransmayr: *Morbus Kitahara*]. In: *Élet és Irodalom* (1999) H. 43, S. 25.

29 Kékesi, Zoltán: *Történelem és imagináció*. Christoph Ransmayr *A Kitahara-kór* című regényéről [Geschichte und Imagination. Über den Roman *Morbus Kitahara* Christoph Ransmayrs]. In: *Alföld* (2000) H. 1, S. 73–78.

Germanistik von 2005. Sie behauptet, der Roman „kann als ‚parahistorischer Roman‘ gedeutet werden, dessen Grundlage eine hypothetische Abwandlung der Geschichte ist. Diese Form des Romans ist besonders geeignet, Deutung und Aufarbeitung historischer Ereignisse zu thematisieren. Die Politik der Besatzer konserviert die Sühneexistenz der Einwohner von Moor. Das von den Siegern inszenierte kulturelle Gedächtnis beruht auf der Kollektivschuldthese und entspricht den Interessen der Besatzer. Die am Steinbruch veranstalteten Bußrituale verdichten sich zum Symbol der unbewältigten Vergangenheit. Die Subjekt- und Identitätskrise der Figuren kann auf traumatische Erfahrungen im Krieg zurückgeführt werden.“³⁰

2.3. Das leise Nachleben und die interkulturelle Wende: *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* und *Der fliegende Berg* 2004–2012

Hilda Schauer setzt sich mit den ersten zwei Romanen Ransmayrs nach dem Erscheinen der ungarischen Übersetzung des Romans *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* in der Fachzeitschrift *Filológiai Közlöny* im Jahre 2004 auseinander.³¹ Ihr theoretischer Ausgangspunkt ist der radikale Konstruktivismus und die Chaostheorie, mit deren Hilfe die Autorin die Romane modelliert. Ihrer These zufolge stellen Ransmayrs Werke die traditionellen Wirklichkeitskonzepte in Frage und beweisen, dass die Erkenntnis der Wirklichkeit nur in Interpretationen und Konstruktionen existieren kann.

Péter L. Varga schreibt in der Kulturzeitschrift *Prae* über *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* im Jahre 2006 und bringt Begriffe wie Dekonstruktion des Abenteuerromans und narrative Relativität der Geschichtlichkeit ins Spiel.³² Varga verweist auch auf die historiographische Metafiktion und damit u. a. auf Hayden Whites Thesen zu den Fiktionalitätssignalen der historischen Texte.

Szilvia Ritz setzt sich 2008 in der Kulturzeitschrift *2000* mit dem Themenkreis „Alterität“ auseinander, indem sie in ihrer kulturwissenschaftlich geprägten Analyse darauf verweist, dass der Debütroman Ransmayrs ganz besondere Formen der Wahrnehmung

30 Schauer, Hilda: Gedächtnis, Erzählen und Identität in Christoph Ransmayrs *Morbus Kitahara*. In: Jahrbuch der ungarischen Germanistik. Budapest / Bonn: GuG / DAAD 2005, S. 97–109, hier S. 109.

31 Schauer, Hilda: „A valóság kitalálása“ Christoph Ransmayr *A jég és a sötétség borzalmai és Az utolsó világ* című regényében [„Die Erfindung der Wirklichkeit“ in den Romanen *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* und *Die letzte Welt* Christoph Ransmayrs]. In: *Filológiai Közlöny* (2004) H. 3–4, S. 280–294.

32 Varga, L. Péter: A jég hátán is megél. Megjegyzések a posztmodern kalandregényről Christoph Ransmayr *A jég és a sötétség borzalmai* című regénye kapcsán [Auf dem flachen Leben Eis leben. Bemerkungen über den postmodernen Abenteuerroman *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* Christoph Ransmayrs]. In: *Prae* (2006) H. 2, S. 79–82.

des Fremden und des Eigenen thematisiert.³³ Ihre Schlussfolgerung lautet: „Die Verlagerung des Schauplatzes ‚ans Ende der Welt‘ resultiert in der radikalen Elimination eines Anderen in der Form von menschlicher Gestalt und Kultur. Die Abwesenheit eines menschlichen Gegenparts sowie die extremen Verhältnisse in der arktischen Gegend beschleunigen die Auflösung der mitgebrachten, äußerst verwundbaren Zivilisation der Entdecker. Paradoxerweise treten die Ankömmlinge auch in der unbewohnten und unbewohnbaren Region als Eroberer und Kolonialherren auf, was ihre Bemühungen ironisch relativiert.“³⁴

Die Schrecken des Eises und der Finsternis hinterließ Spuren im Budapester Petöfi Literaturmuseum anlässlich der Ausstellung *Mantel der Träume. Ungarische Schriftsteller in Wien 1873–1936* im Jahre 2011. Über die einzige gemeinsame österreichisch-ungarische Expedition der Epoche hatte auch der ungarische Romantiker Mór Jókai einen Roman unter dem Titel *Bis zum Nordpol* im Jahre 1876 geschrieben. Und zwar gibt es schon in der ungarischen Rezeptionsgeschichte Ransmayrs Verweise auf diese Tatsache,³⁵ eine kulturhistorisch geprägte und vergleichende Analyse ist für den zweisprachigen Ausstellungskatalog von Julianna Wernitzer geschrieben worden.³⁶ „Die Frage ‚was ist geschehen‘ (‚was hätte geschehen können‘) bedeutete zur Zeit Jókais die Möglichkeit, etwas kennen zu lernen, die Gesetzmäßigkeiten der objektiven Welt aufdecken zu können. In Ransmayrs Zeit richtet sich eine der grundlegenden Fragestellungen des postmodernen Schreibens auf das Hinterfragen dessen, inwiefern es überhaupt möglich ist, die Realität kennen zu lernen. Während der Titel von Jókais Roman den Leser geradewegs ins Unbekannte treibt, schreckt jener Ransmayrs ihn eher ab. Die Titel bestimmen als atmosphärischer Auftakt den Ton des gesamten Werkes: Jókai bringt seine Leser begeistert in Bewegung, während Ransmayr sie statisch, in den Zeilen erstarrt abschreckt.“ – schreibt Wernitzer.³⁷

33 Ritz, Szilvia: Radikális idegenség Christoph Ransmayr *A jég és a sötétség borzalmai* című regényében [Radikale Erfahrungen des Fremden in Christoph Ransmayrs *Die Schrecken des Eises und der Finsternis*]. In: 2000 (2008) H. 11, S. 68–76.

34 Ritz, Szilvia: Radikale Erfahrungen des Fremden und des Eigenen in Christoph Ransmayrs *Die Schrecken des Eises und der Finsternis*. In: Rácz, Gabriella / Szabó, V. László (Hg.): Der deutschsprachige Roman aus interkultureller Sicht. Veszprém / Wien: Universitätsverlag Veszprém / Praesens Verlag 2009, S. 245–266, hier S. 263.

35 Bombitz, Attila: Virtuális Monarchia. A monarchikus / osztrákozó olvasatok anomáliáiról Christoph Ransmayr kapcsán [Virtuelle Monarchie. Über die Anomalien der monarchisch-österreichischen Lesestrategien im Werk Christoph Ransmayrs]. In: Forrás (1998) H. 1, S. 58–70.

36 Wernitzer, Julianna: Átjárók a láthatatlan hézagai között. Az 1872–1874-es osztrák-magyar sarkutató expedíció szépirodalmi vonatkozásai [Wege durch die Lücken des Unsichtbaren. Die literarischen Bezüge der österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition 1872–1874]. In: Török, Dalma (Hg.): Álomok köntöse. Magyar írók Bécs-élménye 1873–1936 [Mantel der Träume. Wien-Erlebnisse ungarischer Schriftsteller 1873–1936]. Budapest: Petöfi Irodalmi Múzeum 2011, S. 98–111.

37 Wernitzer, Julianna: Wege durch die Lücken des Unsichtbaren. Die literarischen Bezüge der österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition 1872–1874. In: Mantel der Träume. Wien-Erleb-

Im Jahre 2009 liefert die kulturelle Wochenzeitschrift *Élet és Irodalom* gleich zwei Rezensionen des Romans *Der fliegende Berg*. Zsolt Láng beschreibt die Vereinbarkeit mit der Natur bei den zwei kleinen Völkern Irlands und Tibets, weil diese Nationen sich selbst und die begrenzte Welt aus der Perspektive des unendlichen Universums betrachten könnten. Das Mittel ist hier die Sprache, die selbst ein Universum ist.³⁸ Láng hält den *Fliegenden Berg* für einen „reinen“ Roman, der von soziologischen Wirklichkeiten frei ist; Ransmayr schafft eine Welt mit Stille und mit merkwürdig klingenden Worten; das Lyrische am Roman zeigt sich in der Struktur, im Rhythmus der Sätze, verstärkt durch eine Innerlichkeit, die Bekenntnisse evoziert. Ransmayrs Sprache will nichts definitiv aussagen, keine endgültigen Wahrheiten mitteilen.

Attila Bombitz³⁹ meint in seiner gleichzeitig erschienenen Rezension des *Fliegenden Bergs*, der Erzähler sei im Erzählen nach einer katastrophalen Bergbesteigung und vor seiner Rückkehr zum Tatort in einer ewigen Gegenwartssituation, in einem Zwischenraum. Das Erzählen versucht den zugrunde gegangenen Bruder am Leben zu erhalten und gleichzeitig Oppositionen zwischen Abendland und Ostasien nicht nur im kulturellen Sinne aufzulösen: Die politische Lage von Irland und Tibet, die Tiefen des irischen Meeres und die Höhen des tibetischen Gebirges werden im Laufe des erinnerten Erzählens aufeinander kopiert. Die Brüdergeschichte nimmt das Archaische auf, verbindet die verschiedenen Welten miteinander im transparenten Erzählen, macht die Welt global erzählbar und stiftet Versöhnung in allen Sphären der Existenz.⁴⁰

Eine dritte Rezension des *Fliegenden Bergs* stammt von Mihály Arany in der in Novi Sad erscheinenden Kulturzeitschrift *Híd* [Brücke] von 2010.⁴¹ Arany betrachtet das neue Werk als eine Synthese des Prosawerks von Ransmayr, die eine neue Totalität aufweise. Arany meint, dass Ransmayr seine Wirklichkeiten ständig de- und rekonstruiere, dass der Autor seine Figuren wieder auf eine Entdeckungsreise schicke, um aber

nisse ungarischer Schriftsteller 1873–1936. Herausgegeben von Dalma Török. Petőfi Irodalmi Múzeum: Budapest 2011, S. 104–121, hier S. 106.

38 Láng, Zsolt: A történet neve. Christoph Ransmayr: A repülő hegy [Der Name der Geschichte. Christoph Ransmayr: Der fliegende Berg]. In: *Élet és Irodalom* (2009) H. 15, S. 27.

39 Bombitz, Attila: Az ég peremén. Christoph Ransmayr: A repülő hegy [Am Rande des Himmels. Christoph Ransmayr: Der fliegende Berg]. In: *Élet és Irodalom* (2009) H. 15, S. 27.

40 Bombitz, Attila: Spielformen des Erzählens oder vom *Strahlenden Untergang* bis zum *Fliegenden Berg*. Zum Werk von Christoph Ransmayr. In: Knafl, Arnulf (Hg.): Über(ge)setzt. Spuren zur österreichischen Literatur im fremdsprachigen Kontext. Wien: Praesens 2010, S. 175–190.

41 Arany, Mihály: Túl a „trilógián”: egy regénypoétika szintézise. Christoph Ransmayr *A repülő hegy* című regényéről [Jenseits der „Trilogie”: Synthese einer Romanpoetik. Über den Roman *Der fliegende Berg* Christoph Ransmayrs]. In: *Híd* (2010) H. 5, S. 117–125.; Arany, Mihály: Christoph Ransmayrs Raumchiffre: Der Berg, der fliegt... In: Fekete, Ágnes / Fenyves, Miklós / Komáromy, András (Hg.): Studien ungarischer NachwuchsgermanistInnen. Beiträge der ersten gemeinsamen Jahrestagung 2010. Budapest: ELTE Germanistisches Institut 2012 (= Budapester Beiträge zur Germanistik, Bd. 59), S. 9–15.

jetzt in diesem Roman auf die menschenleeren Bilder, die er schon so oft aufgezeigt hatte, auf Sterben und Auferstehung eine andere Antwort geben zu können.

Erika Hammer beschäftigt sich wieder aus kulturwissenschaftlicher Sicht vor dem Hintergrund der Reise- und Abenteuerliteratur mit dem *Fliegenden Berg* (und parallel dazu mit den *Schrecken des Eises und der Finsternis*).⁴² Hammer operiert in ihrer germanistisch-kulturwissenschaftlichen Studie aus dem Jahre 2011 mit den kulturtheoretischen Begriffen der Wissenswelten und der elementaren Kulturtechniken, die Ransmayrs Romane kennzeichnen. Sie schreibt: „Reisen und Abenteuer, Bewegungen im Raum und in der Zeit, das räumlich und zeitlich Ferne als das Fremde aller Art ist aber zugleich als eine Reflexion über das Eigene zu lesen. Unter dem Eigenen ist nicht nur die sog. eigene Kultur zu verstehen, sondern viel allgemeiner gefasst auch die Tragfähigkeit von Sprache und Erzählen, die Reflexion von Wissen und Modi ihres Ausdrucks. Besonderes Gewicht bekommt dabei die Suche nach weißen, noch unbekannten Flecken auf der Landkarte. Dieses Neue als das fundamental Andere ist Gegenstand der Fragestellung, wobei es eminent darum geht, wie man dieses Weiße – als das noch Unberührte – begegnen, d. h. versprachlichen – oder metaphorisch gesprochen – lesen kann.“⁴³

Zusammenfassend kann man feststellen, dass Ransmayrs kontinuierliche Präsenz im ungarischen kritischen Kanon dem Erfolg seines zweiten Romans *Die letzte Welt* zu verdanken ist. Und zwar erscheint *Die letzte Welt* in Ungarn trotz der schnellen und schönen Erfolgsgeschichte erst 1995, der Name des Autors und der Titel des Romans sind jedoch schon im Kreise von feinhörigen Kritikern, freundschaftlichen Schriftstellerkollegen und Germanisten ein geläufiger Begriff geworden. Diese Situation eröffnete einen breiteren Erwartungshorizont, dem der Roman in der anspruchsvollen ungarischen Übersetzung, seiner Würdigung durch die aktuelle Kritik und sogar mit seiner Wirkungsgeschichte in den wissenschaftlichen Diskursen ganz und gar entsprach. Nach der Publikation der ungarischen Übersetzung der *Letzten Welt* erschienen grundlegende wissenschaftliche Arbeiten, die sowohl moderne als auch postmoderne Lesestrategien mobilisierten und allmählich auch den Roman *Morbus Kitahara* in den Kontext der „letzten Welten“ einbezogen. Im Grunde genommen blieben aber eben *Die letzte Welt* und *Morbus Kitahara* Indizienbeweise auch für die spätere Untersuchung von Mihály Arany.⁴⁴ *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* und *Der fliegende Berg* fanden in

42 Hammer, Erika: Weiße Flecken und Bilder der Imagination. Schnee, Papier und Architekturen des Wissens in Christoph Ransmayrs ausgewählten Romanen. In: Bujnáková, Marion / Paracková, Júlia / Irsfeld, Christian (Hg.): Deutsch in Forschung und Lehre. II. Teil. Sammelband. Presov: Prešovská univerzita 2012 (= Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Presoviensis), S. 84–99.

43 Ebd., S. 84f.

44 Arany, Mihály: „A valóság osztható“. Valóság és megismerés Christoph Ransmayr regényeiben [„Die Wirklichkeit ist teilbar“. Wirklichkeit und Erkenntnis im Werk von Christoph Ransmayr]. In: Forrás (2008) H. 3, S. 93–111.; Arany, Mihály: „Die Wirklichkeit ist teilbar“. Wirklichkeit und

den feuilletonistischen Rezensionen einen geringen, aber respektvollen Widerhall. Der Debütroman Ransmayrs und die wirkliche Neuheit konstruierten aber gleichzeitig neue Kontexte zur Gesamtdarstellung des Œuvres in komparatistischen und germanistischen Analysen und ermöglichen dadurch interkulturelle und kulturwissenschaftliche Fragestellungen.

3. Kontexte, Leselisten, Wirkungen

Es besteht in der ungarischen Rezeption Konsens darüber, dass Ransmayrs Werk ein wichtiges Ereignis der Weltliteratur und zugleich eine deutschsprachige und österreichische Offenbarung ist. Wichtig ist darüber hinaus, dass das Werk Ransmayrs nicht nur in Form von werkimmanenten Einzelanalysen oder Gesamtdarstellungen in ungarischen und germanistischen Studien besprochen wird; die ungarische Komparatistik und die ungarische Literaturkritik finden darin auch Orientierungspunkte durch „Themen“ wie historiographische Metafiktion, marginale Welten, Erinnerungskulturen, ästhetische Erfahrung und sprachlich mögliche Welten etc. Durch solche theoretischen oder rhetorischen Annäherungsweisen wird die ungarische Gegenwartsliteratur mit der europäischen dialogfähig gemacht. Es fehlen nicht einmal die verschiedenen Kanon-Listen mit entsprechenden Schwerpunkten in den ungarischen literaturwissenschaftlichen Analysen, die eine Art Überbrückung der kulturellen und sprachlichen Grenzen und die Erneuerungsversuche im Transfer ästhetischer Erfahrungen im Werk Ransmayrs fokussieren.

3.1. Ransmayrs Werk im Kontext der Weltliteratur, mit besonderer Berücksichtigung Ungarns

Die Namen, die ähnlichen Kontexte, die gleichen Konstruktionen, die Parallelen, die gemeinsamen rhetorischen Nenner tragen zur Überwindung eines noch Unbekannten und Ungewöhnlichen nicht zuletzt deshalb bei, weil es keine neue Wirklichkeit gibt; im Egozentrischen, Absurden und Weitläufigen ist auch das Eigene zu entdecken. Es ist also die Auflistung weiterer Namen, die das sonst Bekannte, nur nicht Reflektierte bekannter und reflektierter machen kann, keine pure Besserwisserei. Im Falle von Ransmayr tut dies auch die ungarische Literaturkritik: Sie sucht nach Texten und Kontexten. Dazu einige repräsentative Beispiele.

Erkenntnis im Werk von Christoph Ransmayr. In: Bombitz, Attila (Hg.): Bruchige Welten. Von Doderer bis Kehlmann. Einzelinterpretationen. Wien: Praesens 2009 (= Österreich-Studien Szeged, Bd. 4), S. 235–250.

Auf der thematischen Ebene ist es natürlich Umberto Ecos Roman *Der Name der Rose*, der die postmoderne Wende im historischen Roman und im Detektivroman auch in Bezug auf Ransmayrs *Letzte Welt* maßgeblich mitgeprägt hat, insofern es sich um die abenteuerliche Suche nach einem verschollenen Manuskript handelt, meint Árpád Kékesi Kun.⁴⁵ Die thematische Kategorie der Verwüstung der Welt in der *Letzten Welt* wird bei Kékesi Kun mit den Romanen von Abe Kobo (*Die Frau der Wüste*) und Michael Ondaatje (*Der englische Patient*) verglichen – und sogar mit dem verfallenen Weltzustand im Film *Stalker* von Andrei Tarkovskij.⁴⁶ Die Wortmagie der *Letzten Welt* vor allem in der Schlusszene erinnert Gabriella Hima an Gabriel Garcia Marquez' Roman *Hundert Jahre Einsamkeit*.⁴⁷ Die rhizomatische Erzählweise, also die Aufhebung des Zentrums und der Peripherien wie des Anfangs und des Endes des literarischen Textes, die eine räumliche Lesestrategie voraussetzt, stellt *Die letzte Welt* Ernő Kulcsár Szabó zufolge in den Kanon der Weltliteratur mit Autoren wie Thomas Pynchon, Günter Grass, Julio Cortázar, Italo Calvino, Peter Handke, Sten Nadolny oder Péter Esterházy.⁴⁸ Der antike Charakter und das zerfallende Wertesystem des Romans *Die letzte Welt*, das Thema des „Autorschicksals“ und der „Werkvernichtung“ sowie das rhetorische Arsenal der bildhaften Sprache erlauben einen direkten Vergleich mit Hermann Brochs *Der Tod des Vergil* in der Rezeptionsästhetischen Analyse von Zoltán Kulcsár-Szabó.⁴⁹ Der enigmatische Titel *Morbus Kitahara*, der gleichzeitig auf die allmähliche Verfinsterung des Blicks und der Welt verweist, und der Simulationseffekt durch die parallele Geschichte eines der Hauptprotagonisten und der Welt, die an dieser subjektiven und allgemeingültigen Krankheit leiden, erinnern an die postmodernen metafikionalen Romane von Salman Rushdie, José Saramago und Mircea Cărtărescu, die in der gleichzeitigen Geburtsszene des Protagonisten und einer neuen Welt (in Rushdies *Die Mitternachtskinder*), im Blindheitsmotiv (in Saramagos *Die Stadt der Blinden*) und in der mythisierenden Allgegenwart (in Cărtărescus *Die Wissenden*), aber auch in der gemeinsamen bildhaften Sprache dieser unterschiedlichen Romane ein globales Netzwerk für Ransmayrs Werk anbieten, meint Attila Bombitz.⁵⁰ Bering, der Pro-

45 Kékesi Kun, Árpád: A pusztulás skálája. Christoph Ransmayr: Az utolsó világ [Christoph Ransmayr: Die letzte Welt]. Palimpszeszt (1996) H. 1, http://magyar-irodalom.elte.hu/palimpszeszt/01_szam/index.htm [28.02.2014].

46 Ebd.

47 Hima, Gabriella: Postmodern ovidiána. Christoph Ransmayr: Az utolsó világ [Ovid in der Postmoderne. Christoph Ransmayr: Die letzte Welt]. In: Dies.: Tü Felix Austria. Budapest: Széphalom 1995, S. 15–162, hier S. 162.

48 Kulcsár Szabó, Ernő: A kanonizáltság poetológiája [Poetologie der Kanonkritik]. In: Tiszatáj (1996) H. 5, S. 58–66. hier S. 58–60. = Ders.: Esterházy Péter. Monográfia [Péter Esterházy. Monographie]. Bratislava: Kalligram 1996, S. 192–208, hier S. 192–196.

49 Kulcsár-Szabó, Zoltán: Kommentár helyett „hymen”? A metatextualitás felszámolása Christoph Ransmayr *Die letzte Welt* c. művében [„Hymen“ statt Kommentar? Die Aufhebung der Metatextualität in Christoph Ransmayrs *Die letzte Welt*]. In: Tiszatáj (1999) H. 6, S. 66–83, hier S. 75.

50 Bombitz, Attila: Österreichische Geschichten als Inspirationsquellen. In: Czeglédy, Anita / Fülöp,

tagonist des Romans *Morbus Kitahara* verfügt über besondere Fähigkeiten: Insbesondere schreit er wie die Vögel, und auf diese Weise artikuliert er seine kinderzeitlichen Leiden – dieses Motiv stellt einen unmittelbaren intertextuellen Bezug zu Oskar Matzerath in der *Blechtrommel* von Günter Grass her, der auch eine andere Art von Nachkriegsliteratur repräsentiert, behaupten Ágnes Kiss und Zoltán Kékesi.⁵¹ *Der fliegende Berg* verweist auf die Abwesenheit von Peter Handke in der ungarischen Übersetzungsliteratur, der die literarische Langsamkeit mit seinen Landschaftsbildern vertritt; Ransmayr ist ein „Nachfahre“ Handkes in seiner akribischen, epischen Erzählweise, bemerkt Zsolt Láng.⁵²

3.2. Ransmayrs Werk im kritischen Dialog mit der ungarischen Gegenwartsliteratur

Das Werk Ransmayrs ist auch zum Orientierungspunkt in der ungarischen Gegenwartsliteratur bzw. in ihrer Aufnahme durch die Literaturkritik geworden. *Die letzte Welt* wird von Gabriella Hima, Árpád Kékesi Kun und Attila Bombitz mit dem Roman *Satanstango* von László Krasznahorkai verglichen, der eine apokalyptische Stimmung am Ende einer anderen Welt erweckt.⁵³ Auf das Werk von Krasznahorkai in einer möglichen Relation zu Ransmayr finden wir Verweise aus der deutschsprachigen Literaturkritik: Bernhard Fetz behauptet in seiner Analyse von Ransmayrs *Strahlendem Untergang*, dass die Schlusszene, in der der Weg der Selbsterkenntnis „über programmgemäße chemische Zerfallsprozesse“ führt, eine Parallele im Roman *Melancholie des Widerstands* von Krasznahorkai hat, dessen Schlusszene „eine auf totalitäre osteuropäische Verhältnisse anspielende apokalyptische Pynchoniade“ ist.⁵⁴ Krasznahorkai kommt ebenfalls im Zusammenhang mit dem Thema „Metaphysik“ und „Reiseroman“ vor – mit dem wich-

József / Ritz, Szilvia (Hg.): *Inspirationen. Künste im Wechselspiel*. Budapest: Gáspár-Károli-Universität der Reformierten Kirche / L'Harmattan Kiadó 2012, S. 212–222, hier S. 218.

- 51 Kiss, Katalin: „Kopogó jelek egy világból...” Christoph Ransmayr: *A Kitahara-kór* [„Es pochen die Zeichen aus einer anderen Welt...” Christoph Ransmayr: *Morbus Kitahara*]. In: *Élet és Irodalom* (1999) H. 43, S. 25; Kékesi, Zoltán: *Történelem és imagináció*. Christoph Ransmayr *A Kitahara-kór* című regényéről [Geschichte und Imagination. Über den Roman *Morbus Kitahara* Christoph Ransmayrs]. *Alföld* (2000) H. 1, S. 73–78, hier S. 76.
- 52 Láng, Zsolt: *A történet neve*. Christoph Ransmayr: *A repülő hegy* [Der Name der Geschichte. Christoph Ransmayr: *Der fliegende Berg*]. In: *Élet és Irodalom* (2009) H. 15, S. 27.
- 53 Hima, Gabriella: *Postmodern ovidiána*. Christoph Ransmayr: *Az utolsó világ* [Ovid in der Postmoderne. Christoph Ransmayr: *Die letzte Welt*]. In: Dies.: *Tu Felix Austria*. Budapest: Széphalom 1995, S. 151–162, hier S. 155; Kékesi Kun, Árpád: *A pusztulás skálája*. Christoph Ransmayr: *Az utolsó világ* [Christoph Ransmayr: *Die letzte Welt*]. *Palimpszeszt* (1996) H. 1, http://magyar-irodalom.elte.hu/palimpszeszt/01_szam/index.htm [28.02.2014]; Bombitz, Attila: *Spielformen des Erzählens*. Studien zur österreichischen Gegenwartsliteratur. Wien: Praesens 2011, S. 137.
- 54 Fetz, Bernhard: *Der „Herr der Welt“ tritt ab*. Zu *Strahlendem Untergang*. In: Wittstock, Uwe (Hg.): *Die Erfindung der Welt*. Zum Werk von Christoph Ransmayr. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1997, S. 27–42, hier S. 41.

tigen Unterschied, dass die metaphysischen Reiseromane von Krasznahorkai mehr in der europäischen Kultur verwurzelt sind, sagt Zsolt Láng.⁵⁵ *Die letzte Welt* und *Morbus Kitahara* kennen neben den apokalyptischen Werken von Krasznahorkai einen weiteren ungarischen Erzähler namens Ádám Bodor; der Roman *Schutzgebiet Sinistra* von Bodor kann auch im gemeinsamen Kontext von historischer Vergangenheit und marginalen Welten verstanden werden, meinen Zoltán Kékesi und Attila Bombitz.⁵⁶ László Márton vertritt den unzuverlässigen Erzähler in der ungarischen Gegenwartsliteratur, wodurch sein Roman *Die wahre Geschichte des Jacob Wunschwitz* mit Ransmayrs Gedanken-spiel in Zusammenhang gebracht wird, behauptet Zoltán Kékesi.⁵⁷ Für Márton ist da auch die Fragestellung wichtig, inwiefern es legitim ist, nach dem „moral turn“ in der postmodernen Literatur einen Post-Holocaust-Roman im Namen eines neuen Ästhetizismus zu schreiben; *Morbus Kitahara* und *Die schattige Hauptstraße* von Márton werden hier von Attila Bombitz als Beispiele erwähnt.⁵⁸ Péter Esterházy und Ransmayr werden von Ernő Kulcsár Szabó als Repräsentanten der mitteleuropäischen Region auf der Grundlage des postmodernen rhizomatischen Erzählverfahrens miteinander verglichen.⁵⁹ Auch das Verwandlungssprinzip und die visionäre Darstellung des Zerfalls des europäischen Kulturraumes sind ein wichtiger Bestandteil und ein wichtiges Konstruktionsmittel in den Romanen von Iván Sándor, deren gemeinsame Charakteristik in der vergleichenden Analyse von Attila Bombitz thematisiert wird.⁶⁰

55 Láng, Zsolt: A történet neve. Christoph Ransmayr: A repülő hegy [Der Name der Geschichte. Christoph Ransmayr: Der fliegende Berg]. In: Élet és Irodalom (2009) H. 15, S. 27.

56 Kékesi, Zoltán: Történelem és imagináció. Christoph Ransmayr A *Kitahara-kór* című regényéről [Geschichte und Imagination. Über den Roman *Morbus Kitahara* Christoph Ransmayrs]. Alföld (2000) H. 1, S. 73–78, hier S. 77. und Attila Bombitz: Spielformen des Erzählens. Studien zur österreichischen Gegenwartsliteratur. Wien: Praesens 2011, S. 136–137.

57 Kékesi, Zoltán: Történelem és imagináció. Christoph Ransmayr A *Kitahara-kór* című regényéről [Geschichte und Imagination. Über den Roman *Morbus Kitahara* Christoph Ransmayrs]. Alföld (2000) H. 1, S. 73–78, hier S. 74.

58 Bombitz, Attila: Spielformen des Erzählens. Studien zur österreichischen Gegenwartsliteratur. Wien: Praesens 2011, S. 139.

59 Kulcsár Szabó, Ernő: A kanonizáltság poetológiája [Poetologie der Kanonkritik]. In: Tiszatáj (1996) H. 5, S. 58–66, hier S. 61–63. = Ders.: Esterházy Péter. Monográfia [Péter Esterházy. Monographie]. Bratislava: Kalligram 1996, S. 192–208, hier S. 198–204.

60 Bombitz, Attila: Virtuális Monarchia. A monarchikus / osztrákozó olvasatok anomáliáiról Christoph Ransmayr kapcsán [Virtuelle Monarchie. Über die Anomalien der monarchisch-österreichischen Lesestrategien im Werk Christoph Ransmayrs]. In: Forrás (1998) H. 1, S. 58–70, hier S. 62–63.; Ders.: Kaddis egy veszendő világért. Sándor Iván: A szefforisi ösvény [Kaddisch für eine untergehende Welt. Über den Roman *Der Weg nach Sefforis* von Iván Sándor]. In: Jelenkor (1999) H. 7–8, S. 843–848, hier S. 846–847.

3.3. Auf den Spuren Ransmayrs: Eine kurze Einführung in eine lange Wirkungsgeschichte

Ransmayrs Werk ist eine Inspirationsquelle für die ungarische Gegenwartsliteratur; seine Erzählweise, seine Welt Darstellung und seine Thematik sind in ungarischen literarischen Texten wiederzufinden. Seine Wirkung ist ein direkter Einfluss auf die eigene Schreibmethode, in der das Andere ständig reflektiert wird. Im Folgenden verweise ich nur kurz auf zwei ungarische Gegenwartsauforen, auf Péter Esterházy und Iván Sándor, in deren Werken die reflektierte und direkte Wirkung Ransmayrs auf ironisch-spielerische oder eben auf ganz ernste Weise nachgewiesen werden kann. Esterházy nimmt *Die letzte Welt* ins Literaturverzeichnis seines Romans *Donau abwärts* (1991, dt. 1992) auf.⁶¹ In seinen Essays und Feuilletons sind zahlreiche spielerische Beispiele dafür zu finden, wie er Verwandlungsprinzipien in die Wirklichkeit überträgt (z. B. Péter Nádas in Lübeck, so wie Ovid im Roman Ransmayrs).⁶² Esterházy übersetzt Sätze von Ransmayr wie den ersten Satz des *Morbus Kitahara* zur eigenen Lust neu und „intertextualisiert“ ihn für eigene Zwecke in seinem Roman *Esti* (2010, dt. 2013).⁶³ Und nicht zuletzt erfindet er einen fiktiven Protagonisten namens Christoph Ransmayr als Schweigekutschenmacher aus Hietzing im 17. Jahrhundert für seinen Roman *Die Mantel-und-Degen-Version: Einfache Geschichte Komma hundert Seiten* (2013, dt. 2015).⁶⁴ Sándor beschäftigt sich in seinen Essays wiederholt mit Ransmayrs *Letzte Welt* und meint, Ransmayr biete mit seinem Roman eine Vision des gesamteuropäischen Kulturraumes.⁶⁵ Sándor folgt seiner eigenen Deutung und versucht sogar unter Einsatz des Verwandlungsprinzips aus Ransmayrs Roman einen eigenen überzeitlichen Roman unter dem Titel „Der Weg nach Sefforis“ (1998) zu schreiben, der in der Antike spielt.⁶⁶ Zum Schluss kann man damit auch die Hypothese aufstellen: Im österreichisch-ungarischen Netzwerk ist nach der jahrzehntelangen starken Wirkung von Thomas Bernhard und Peter Handke jetzt die Zeit von Christoph Ransmayr gekommen.⁶⁷

61 Esterházy, Péter: Hahn-Hahn grófnó pillantása [Donau abwärts]. Budapest: Magvető 1991, S. 254.

62 Esterházy, Péter: Egy kékhárisnya följegyzéseiből. Budapest: Magvető 1994, S. 169.

63 Esterházy, Péter: Esti [Esti]. Budapest: Magvető 2010, S. 235.

64 Esterházy, Péter: Egyszerű történet vessző száz oldal. A kardoós változat [Die Mantel-und-Degen-Version: Einfache Geschichte Komma hundert Seiten]. Budapest: Magvető 2013, S. 19.

65 Sándor, Iván: Rocinante nyomában [Auf den Spuren von Rocinante]. Budapest: Kijárat 1999, S. 69–70, 129.

66 Sándor, Iván: A sefforiszi ösvény [Der Weg nach Sefforis]. Pécs: Jelenkor 1998.

67 Siehe Bombitz, Attila: Österreichisch-ungarische Geschichten. Die Präsenz moderner österreichischer Autoren in der ungarischen Gegenwartsliteratur. In: Haslmayr, Harald / Corbea-Hoisie, Andrei (Hg.): Pluralität als kulturelle Lebensform. Österreich und die Nationalkulturen Südosteuropas. Wien: LIT Verlag 2013 (= Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland, Bd. 8), S. 69–90.